

Der Ungarische

Israelit.

Ein unparteiisches Organ
für die gesammten Interessen des Judenthums.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:

Dr. Ign. W. Bak,

emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 18. März 1877.

Abonnement:

ganzzährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vier-
teljährig 1 fl. 50 kr.; für das Ausland:
ganzzährig 4 Thaler, halbjährig 2 Thlr.,
vierteljährig 1 Thlr. Einzelne Nummern
12 kr.

Inserate werden billigt berechnet.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adres-
siren an die Redaktion des „Ungarischen
Israelit“ Budapest, 6 Bez., Königsasse
Nr. 16, 2. St. Unbenützte Manuscripte
werden nicht retournirt und unfranktete
Zuschriften nicht angenommen.
Auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Pränumerations-Einladung. — Nachruf. — Das Urtheil eines Christen über das Judenthum. — Silhouette. — Monatsbericht der Allianz. — Wochenchronik. — Literarisches: Ueber die sogenannten spanisch-portugiesischen Juden (Sephardim genannt.) — Thurocz-Szt.-Márton. — Budapest. — Eingekendet. — Correspondenz der Redaktion: — Inserate.

Pränumerations-Einladung.

Mit der künftigen Nr. läuft das erste Quartal der Pränumerationszeit ab, wir bitten daher unsere Freunde und Gesinnungsgenossen, deren Abonnement abläuft, dasselbe alsbald gütigst erneuern zu wollen. Gleichzeitig ersuchen wir dieselben ihren Einfluß in wolkvollender Weise zur Verbreitung des „Ung. Isr.“ geltend machen zu wollen, ist es doch das einzige Blatt in unserem Vaterlande, welches auf diesem Gebiete erscheint und — den Muth einer Ueberzeugung hat!

Schließlich ersuchen wir auch die Säumigen, sie mögen doch eingedenk sein, ihre Restanzen gef. zu begleichen.
Die Redaktion.

Nachruf. *)

Au den am 12. März 1877 (28. Adar 5637) im 73 Lebensjahre hier verstorbenen S. H. Kohn s. A. Verfasser des Buches, „Der Bibelschatz.“

Möge ruhen er in Frieden,
Der dort schläft im Todtenhaus;
Seligkeit sei ihm beschieden,
Denn er streute Schätze aus.
Einen Schatz von Bibelworten
Trug zusammen seine Hand
Und sein Nam' wird allerorten
Mit dem Bibelschatz gekannt.

Dieses Buch, man wird es lesen
Wo ein Frauenherz noch schlägt:
Wo der Jungfrau keusches Wesen
Weisen Rath in's Herz sich prägt,
Überall, wo jüdische Frauen,
Achten auf das Gotteswort,
Wird den Bibelschatz man schauen
Selbst noch auf dem Pukstisch dort.

Mit der Gattin, — seinen Lieben
Trauert um ihn mancher Freund,
Doch zum Troste sei's geschrieben
Jedem der ihn treu beweint: —
„Ließ er auch nicht Leibeserben
„Weder Tochter, weder Sohn,
„Wird der Bibelschatz nicht sterben
„Mit dem Buch lebt S. H. Kohn.

Budapest 13. März 1877

Simon Bachar.

*) Wir geben den Nachruf nur dem geehrt. Verf. zu Liebe.

Das Urtheil eines Christen über das Judenthum.

(Schluß.)

Das dritte Moment, wodurch ihre heutige Fortentwicklung erleichtert wurde, sei ihre Sprachkenntniß. Im Mittelalter gab es viele Juden, die fünf bis sieben Sprachen vollkommen beherrschten und nur wenige, die nicht wenigstens zwei Sprachen verstanden hätten. Wichtiger als dies sei auch der sittliche Ernst, mit denen sie ihren ethischen und religiösen Ueberzeugungen anhängen und deshalb allen Fleiß und Scharfsinn darauf wendeten, die morgenländischen Sprachen für sich und ihr Nachkommen lebendig zu erhalten. „Ohne das hätte wohl die Neuzeit und die wiederbelebte Geistesthätigkeit dem Hebräischen fast ebenso rathlos gegenübergestanden, wie im Beginn des vorigen Jahrhunderts den Hieroglyphen.“ „Die Juden legten schon vor 1200 Jahren den Grund zu der tiefen Sprachkenntniß, die wir jetzt Linguistik nennen, und wenn man die Geschichte der Reformation ins Auge faßt, die Unvermeidlichkeit, dabei eine gründliche Kenntniß der ganzen Bibel im Urtexte wieder ins Leben zu rufen, so wird man sagen müssen, ohne Hebräisch keine Reformation und ohne Juden kein Hebräisch, da sie darin die einzigen Lehrmeister waren.“

In der Philosophie seien sie die Vermittler der alten Griechen, deren Werke sie durch ihre arabischen und lateinischen Uebersetzungen aus der Verschollenheit hervorholten, den Scholastikern zugänglich machten und so auf die Neuzeit übertrugen, und indem noch erwähnt werden muß, daß die philosophischen Werke der gelehrten neuplatonischen Juden, wie des Gabirol, Maimonides, Leo de Bagnol etc. unzählige Male in alle Sprachen Europas übersetzt wurden, dürfe man auch in der Philosophie sagen: „ohne Judenthum keine Scholastik und kein Fortschritt, also keine Fortbildung der Philosophie.“ In der Ethik, fährt der Verfasser fort, spreche sich die größte Toleranz aus; „und daß in dieser Hinsicht die Christen bis auf den heutigen Tag nicht sehr lobenswerth dastehen, ist bekannt genug, und das wiederlegt allein schon die Behauptung, daß das Gebot allgemeiner Menschenliebe dem Christenthum eigen sei.“ Während die Kirche es öffentlich als Grundsatz ausgesprochen: „Kegern brauche man nicht Wort zu halten“ erschien im 10. Jahrh. ein Werk von einem Juden, worin Wohlwollen, Milde und Gerechtigkeit gegen Andersgläubige eingeschärft wird, und gerade zu der Zeit, als in Spanien, Frankreich und Deutschland die nichtswürdigste Verfolgungssucht gegen die Juden wüthete, schrieb ein französischer Jude wie folgt: „Wie gegen den Glaubensgenossen sollst du auch redlich gegen den Christen handeln; hat dieser sich zu seinem Nachtheil geirrt, sollst du ihn darauf aufmerksam machen; der Jude soll auch gegen Christen sich keines lügenhaften Vorwandes bedienen und ihm nichts entweiden, denn Gott steht allen Bedrängten bei etc.“ Obwohl aber das Vorstehende schon genug wäre, um eine Menge

gehässiger Vorurtheile gegen die Juden lächerlich zu machen, so geht Schleiden noch weiter in ihre Ethik ein und beweist aus ihren Lehren und Schriften, „wie hoch die Juden in der Achtung der Landesgesetze über den katholischen Bischöfen stehen.“

In der Rechtskunde, schreibt der Autor weiter, nehmen die Juden nicht minder eine große Stellung ein, indem sie sich bereits im 12. Jahrh. als Lehrer der Civilrechte auszeichneten. „Es wurde im südlichen Frankreich allgemein anerkannt, daß die jüdischen Gesetze besser seien, als die Christlichen. Das Wichtigste aber, wodurch die Juden wesentlich umgestaltend auf das dürre und beschränkte römische Recht einwirkten, vor ihre Erfindung der Wechsel und Creditbriefe, wodurch auch der gesammte Großhandel eine weitere Ausdehnung und größere Beweglichkeit erlangte.“

Die Leistungen der Juden in der Gesundheitspflege seien so hervorragend, daß es der weitere Auseinandersetzung gar nicht bedürfe, da es eine bekannte historische Thatsache sei, „daß bis zum Aufblühen der wesentlich durch Juden gestifteten Schulen von Montpellier und Salerno die Juden fast die einzigen Aerzte auf der ganzen damals bekannten Erde waren.“ „Die bodenlos unwissenden und rohen Christen der damaligen Zeit kamen sogar zu dem absurden Aberglauben, daß die Juden von Natur die alleinige Anlage zur Arzneikunde hätten. Fürsten und Geistliche, die auf die schändlichste Weise die Juden plünderten und vertrieben, weigerten sich doch, wie z. B. Franz I. von Frankreich, hartnäckig, einen Christen, ja nur einen getauften Juden als Leibarzt anzunehmen, und es gab eine Zeit, in der die Juden als Leibärzte das Leben sämmtlicher Fürsten und Prälaten in ihrer Gewalt hatten.“ Medicinische Werke vieler gelehrten Juden wurden ins Lateinische Spanische, Französische übersetzt und an Universitäten benützt; Maimonides bearbeitete den Galenus und wurde gar von Richard Löwenherz als Leibarzt berufen. In Punkto Medicin möge hier noch eine Bemerkung des Verfassers Raum finden. Er sagt: „Wenn Herr Professor Billroth in seinem neuesten Buche sich darin gefällt seine alte Vorurtheile auszukramen, so ist das seine Sache; aber wie kann ein öffentlicher Lehrer darin zugleich eine so bodenlose Unwissenheit in der Geschichte seiner eigenen Wissenschaft zur Schau tragen? Er kennt offenbar die ungeheure Bedeutung der Juden für die Medicin nicht und hat daher nicht bedacht, daß es ohne die Juden vielleicht nie einen Professor Billroth gegeben haben würde.“ Hierauf legt der Autor die Verdienste der Juden um die Astronomie dar, die schon aus ihrer altbewährten, auf mathematischen Grundlagen ruhende Kalenderberechnung ersichtlich und durch die sogenannte „Alphonsinischen Tafeln,“ die ein Jude über Auftrag Alphons X. im 13. Jahrh. aufgestellt, genügend gezeichnet sind, wie auch dadurch, daß die Beschreibung eines von Leo de Bagnol erfundenen Instruments auf Verlangen für Papst Clemens VI. ins Lateinische übersetzt wurde, und daß Kepler sich große Mühe gab, um sich diese Schrift zu verschaffen.

Die Geschichtsschreibung, selbst die profane, wurde früh-

zeitig von den Juden begonnen und im Mittelalter fortgepflegt. Und was vollends die Poesie betrifft, die religiöse und Epochen-dichtung, so können die Zahl der unvergleichlichen Dichter kaum aufgezählt werden. Wie hoch aber schon früh bei den Juden die religiöse Poesie stand, müsse sogar jeder Christ, der einen Blick in die Psalmen geworfen oder eine meist nur aus den poetischen Schätzen der Juden entnommene Motette, Cantate oder ein Oratorium angehört hat. „Schwerlich wird man in der Literatur aller Völker seit Beginn unserer Zeitrechnung etwas finden, was die religiöse Dichtung der Juden an einfacher Größe, an Erhabenheit der Gedanken in ebenso würdevoller als ergreifender Sprache an die Seite zu stellen wäre;“ und wie Lafontaine sich viele Fabeln des Ratronai (1260) angeeignet habe, ebenso seien Manueto und Alcharifi als die Meister Boccacio's und Ruccheri's zu nennen. In der Tonkunst hatten bereits die Juden des Alterthums einen guten Ruf, und im Mittelalter treten viele Juden als Schriftsteller in der Musik auf, deren Werke Vieles von den modernen Anschauungen über Reinheit der Tonkunst enthalten.

Genüge aber schon das Gesagte, um nachzuweisen, daß die Juden in geistiger Beziehung wie, in jeder für das Leben wichtigen Wissenschaft ihren christlichen Zeitgenossen unendlich überlegen waren, so zeige auch der praktische Erfolg, daß diese Überlegenheit auch von ihren Zeitgenossen anerkannt wurden, denn sie leisteten auch überwiegend häufig theils durch ihren Einfluß, theils durch die ihnen wirklich verliehene ämliche Stellung die Staaten, denen sie angehören. „Ihre moralische Ehrenhaftigkeit, ihre zeitige Gewandtheit und ihre reichen Kenntnisse führten sie sehr häufig bei Heiden, Mohomedanen und Christen an die Spitze der Staatsgeschäfte.“ Bis zum 15. Jhrh. begegnen wir einer Reihe von jüdischen Staatsmännern, Finanzverwaltern, Obersthofmeistern, Dolmetschen und Geschäftsträgern, die an allen europäischen Höfen eine große Rolle spielten und die Sache ihres Staates bestens vertreten. Nebst dem aber, daß die Juden durch das ganze Mittelalter, während alle europäischen Nationen stillstanden und zurückgingen, jede Seite des wissenschaftlichen Lebens ausbildeten und ihre Errungenschaften am Ende des Mittelalters auf die ein neues geistiges Leben beginnenden Völker übertrugen, seien sie auch allein die Erhalter eines rationellen Landbaues, aller größten Gewerbe, des Seidenbaues, der Färbereien, der Webereien, die Träger und Förderer des den Wohlstand der Nationen bedingenden Welthandels gewesen.

Dies Alles weist Schleiden haarklein durch unumstößliche historische Daten und Facten nach, und der christliche Forscher schließt dann mit den Worten: „Mit Recht sagt Ribeyrade Santos: wir verdanken den Juden größtentheils die ersten Kenntnisse

der Philosophie, der Botanik, der Medicin, der Astronomie und Kosmographie sowie die Elemente der Grammatik und der heutigen Sprachen sowie fast alle Studien der biblischen Literatur.“

Vielen Judenfeinden wird die Schrift Schleiden's ein Stein des Anstoßes sein; einem jüdischen Herzen aber muß es wohlthun, daß ein christlicher Gelehrter in den Spruch einstimmt: „Völker kommen und vergehen, aber Israel währt ewig.“

Dr. Julius David.

Silhouette.

Nr. 6.

Josef Deutsch.

Ein reicher Mann in des Wortes doppelter Bedeutung. Denn derselbe ist nicht nur reich in des Wortes gewöhnlichem Sinne, wiewohl auch das eine Tugend ist, wenn die Opulenz in reeller Weise erworben und in edler Weise auch mitverwendet wird, sondern auch reich an einer Fülle von Kenntnissen. Eine größere Anzahl von Sprachen sprechend, von welchen auch die Kenntniß der hebr. Sprache nicht ausgeschlossen, ist derselbe nicht minder musikalisch und reell gebildet. Treibt mit Lust Chemie und andere Naturwissenschaften und ist überhaupt ein höchstwürdiger Sohn des hochseligen, soehr wegen seiner außerordentlichen Herzensgüte und Splendidität, wie wegen seines großen, erhabenen Charakters und seiner musterhaften Culturfreundlichkeit und inniger erleuchteter Frömmigkeit, weithin berühmten Ignaz Deutsch; so daß hier in des Wortes schönster Bedeutung die Worte des weisen Königs gelten, welche lauten: Die Krone der Alten sind ihre Nachkommen, (den auch Herr Bernh. Deutsch, dessen Silhouette wir ein andersmal geben werden, ist ein sehr edler Sohn dessen!) und die Krone der Kinder sind ihre Väter, ihre volle Geltung und Anwendung finden!

Als besonders lobend müssen wir es aber hervorheben, daß derselbe, unseres Wissens, mit jener großen jüdischen Bürgerfrau in der Bibel die Magime bethätigt: Ich wohne unter meinem Volke!...

Dr. Bal.

Monatbericht der „Alliance isr. universelle“ pro Feber.

(Fortsetzung.)

Adresse des Comités von Arab.

Hochverehrter Herr Präsident!

Sehr geehrtes Central-Comité!

Seit vielen Jahren begleiten wir die ebenso unermüde als segensreiche Thätigkeit der Alliance Israélite Univer-

selle mit jenem lebhaften Interesse, welches sie vermöge ihrer erhabenen Zwecke verdient, und mit all der warmen Theilnahme, deren das jüdische Herz fähig ist, und haben uns stets glücklich gefühlt, zu ihren Mitgliedern zu zählen und uns an ihr em edlen Werke mindestens durch unsere bescheidenen Jahresbeiträge betheiligen zu können.

Dieses Gefühl wohlthuernder Befriedigung steigerte sich aber zu einer wahrhaft freudigen Begeisterung, als wir von der, aus Anlaß der in Konstantinopel tagenden Gesandtenconferenz durch das Central-Comité in Paris veranstalteten Delegirtenversammlung und von den Beschlüssen Kenntniß erhielten, welche dieselbe zu Gunsten der Israeliten im Oriente gefaßt und ins Werk gesetzt hat.

Mit ihrem stets wachsamem und regen Interesse für das Wohl und Wehe der israelitischen Brüder in den entferntesten Ländern der Erde und mit dem Ihnen eigenen Scharfblick zur Wahrnehmung jeder Gefahr, die denselben droht, und jeder Gelegenheit, sie zu schützen und zu vertheidigen, haben Sie, hochgeehrte Herren, diesmal wieder den Moment erfaßt, um für die unterdrückten Glaubensgenossen Ihre Stimme zu erheben, und deren gekränktes Recht vor dem Areopag der civilisirten Völker Europas mit jenem Freimuth zu vertreten, welchen die Begeisterung für die Prinzipien des Rechts und der Freiheit und der Glaube an einen endlichen Sieg einflößt.

Das Central-Comité der Alliance Israelite hat sich abermals als der Brennpunkt bewährt, in welchem die zerstreuten Funken jüdischen Gesamtbewußtseins und Gemeingefühls sich sammeln und von welchem sie mit gesteigerter Mächtigkeit wieder ausstrahlen.

Welche Wirkung das der Diplomaten-Conferenz überreichte Memorandum auf die Gestaltung der Rechtsverhältnisse der Israeliten im Oriente üben mag, schon die Thatsache an sich, daß auf Ihren Ruf die Vertreter der israelitischen Bevölkerung von zwei Welttheilen herbeigeeilt sind, um ohne jedes andere Interesse als jenes, welches der Adel der Gesinnung erwirkt, ohne jedes andere Mandat als jenes, welches die Parteinahme für die unschuldig Verfolgten verleiht, einen Appell an das Gewissen der Nation zu erheben, schon diese Thatsache allein ist, abgesehen von ihren praktischen Folgen, ebenso erhebend durch ihre Erscheinung als erhaben in ihren Motiven, würdig von der Gegenwart gepriesen und von der Geschichte des Judenthums unter den denkwürdigsten Ereignissen verzeichnet zu werden.

Sa, selbst in dem traurigsten Falle, daß nach dem Rathschlusse der göttlichen Vorsehung der Zeitpunkt noch nicht gekommen sein sollte, den Leiden der unglücklichen Israeliten in den Donau-Fürstenthümern, — die uns um so näher zum Herzen je näher uns der Schauplatz derselben liegt — ein Ziel zu setzen, und wenn die Intervention der Alliance denselben für den Moment nichts Anderes bringen sollte, als den Trost und die Stärkung, die sie in ihrem Mißgeschick aus der Ueberzeugung schöpfen mögen, daß Millionen treuer Brüderherzen dies- und jen-

seits des Oceans ihre Leiden mitfühlen und ihre Erlösung herbeisehnen, — auch dann war der Act vom 15. Dezember 1876, bei dessen Initiative und Durchführung Ihnen der Haupttheil zufiel, ein edles, ein heiliges und heilsames Werk.

Gestatten Sie, Hochgeehrte, daß wir, einem mächtigen Herzensdrange folgend, Ihnen und allen bei jenem hochsinnigen Acten theilhabenden Herren unsere Bewunderung und unsern tiefgefühlten Dank aussprechen und diese unsere bescheidene Kundgebung, um deren Genehmigung wir Sie bitten, mit dem Wunsche begleiten, daß der Ewige, Gott Israels, Sie in seinem väterlichen Schutze behalten, zum Heil und Ruhm unseres Namens noch lange erhalten. Ihrem edlen Wirken den Segen des reichsten Erfolges verleihen und Ihnen, als eines solchen Wirkens einzig würdigen Lohn, die Befriedigung gewähren möge, mit eigenen Augen die Erfüllung jener Verheißung zu sehen: Und die Schmach seines Volkes wird Er entfernen von der ganzen Erde. Jesajas 24, 8.). In brüderlicher Liebe und Verehrung.

Aus der am 14. Januar 1877 abgehaltenen Generalversammlung des Arader Local-Comités der Alliance Israelite Universelle.

gez. **Bernh. Deutsch**,

Eduard Bing, Secretär.

Präsident.

(Schluß folgt.)

Wochenschronik.

Oester.-Ung.-Monarchie.

* * Dem uns zugesandten Rechnungsausweis des Vereines: Wiener Bet-ha-Midrash für das Jahr 1876. entnehmen wir, daß der Saldo-Vortrag vom 3. 1875 an Effecten und Baar 32196 fl. 16 kr. betrug und mit den ordentlichen Beiträgen, Bethauspenden ect. ect. zusammen: 35.850 fl. ausmachte. Ferner, daß der Effectivstand am 1. Dezember 1877 nach Abzug der laufenden Bedürfnisse 34765. betrug und an Saldo-Vortrag pro 1877 die Summa von 35.850 fl. an Effecten, und an Baar 2888. 91 kr. verblieb, während die laufenden Ausgaben 3586 fl. 19 kr. betragen. Zu bedauern hätten wir nur, daß dieses Bet-ha-Midrash, welches eine wahre Hochschule für jüdische Wissenschaft, in dem großen jüd. Wien bloß 148 Vereinsmitglieder hat.

* * Die Tagesblätter brachten jüngst als Curiosum eine Berichtigung in Bezug eines gewissen Fleisch aus Brünn, dem das Malheur passirte von einem Journalisten, welcher als tüchtiger Naseologe, denselben für einen Juden hielt, aus der Feder der jungen Fleisch, der förmlich aus den Höflein fährt vor Aerger daß sein „Papa“, der allerdings die „jüdische Nase“ nicht wegstausen lassen konnte, welcher aber schon seit vielen Jahren, so wie seine „Onkelchens“ und „Tantchens“ getauft sind, in so bösen Verdacht kam! Wie würde das junge Spießbürgerlein sich erst blau ärgern, wenn er wissen würde, daß der böse Talmud jeden getauften Juden, wenn er auch als Kreuzritter in Jerusalem spazieren ging, starr und fest für alle ewige Zeiten für einen — natürlich schlechten — Juden hält und ihn herzlich bedauert, wenn er ungezogene oder stupide Söhnchen hat! . . .

* * Zur Spinoza-Feier hatte der Abgeordnete Madár Molnár, als Präsident der ungarischen philosophischen Gesellschaft,

an das Central-Komiteé folgendes Telegramm gesendet: „Die ungarische philosophische Gesellschaft gibt ihrer pietätvollen Verehrung für das Andenken Spinoza's Ausdruck, jenes Heros des Gedankens, der nicht nur das menschliche Denken durch seine tiefen Forschungen gefördert, sondern auch in seiner Person die gewaltige moralische Kraft der Philosophie bewiesen hat und dessen selbstlose Wahrheitsliebe, dessen erhabener Charakter — welche wissenschaftliche Systeme und Weltanschauungen immer herrschen mögen — für alle Zeiten befruchtend auf die Kämpfe der Menschheit einwirken werden.“ Darauf langte aus Haag folgende Antwort des Sekretärs des Central-Komiteé's an: „Im Namen des Komiteés habe ich die Ehre und das Vergnügen, Ihnen unseren Dank für Ihre warmen Sympathien auszusprechen. Wollen Sie den Mitgliedern der ungarischen philosophischen Gesellschaft unseren Dank kundgeben und nehmen Sie den Ausdruck unserer vorzüglichsten Hochachtung entgegen.“

* In der hiesigen Religionsgemeinde ging der Beschluß durch, von nun ab auch in der „מפירה“ Trauungen vorzunehmen, dagegen ging die Resolution, daß das laute Rezitieren des „שמנה עשרה“ seitens des Vorbeters — aufhöre, nicht durch. Herr Dr. Kayserling meinte diese Inconsequenz dadurch zu rechtfertigen, in dem er in einem Vortrage behauptete: „binurénu uwiskénenu (eigentlich „bi — neurénu uwi—seké nénu), da es eine bekannte grammatische Regel in der hebr. Spr. ist, daß ein Schewo nach einer „Tenuó kallóá immer „ná“ (sei.) Daß wir mit unserer Jugend und mit unsern Alten zu gehn haben!“

Deutschland.

* An der Universität zu Straßburg hielt der christliche Professor der Medizin Dr. Krieger seine Antrittsvorlesung und sagte unter anderem: Bis auf die heutige Zeit haben sich viele mosaische Gesetze in Betreff der Nahrungsmittel, das Verbot des Bluteffens, die Beschneidung, das Verbot der Ehe unter nahen Blutsverwandten als treffliche Rathschläge zur Erhaltung der Gesundheit bewährt. Diesen Gesetzen und Verordnungen, meint er, hätte Israel viel seiner Widerstandskraft, seiner Zähigkeit in der Zerstreung unter allen Bedrückungen zu verdanken. Daher kam es auch, daß die Juden im Mittelalter vom „schwarzen Tode“ verschont blieben, daß sie sich stets einer unerschütterlichen Gesundheit des Leibes und des Geistes erfreuen. Die mosaischen Gebote sind daher, abgesehen von ihrer religiösen Seite, auch seitens der medizinischen Wissenschaft von unberechenbar hohem Werthe.

* An derselben Universität wurde auch unser Glaubensgenosse, Herr Dr. Laqueur zum ordentlichen Professor der medicinischen Facultät ernannt.

Italien.

* Als Pius IX. im Jahre 1872 zum Bischof von Spoleto ernannt worden war, bereitete man ihm dort einen festlichen Empfang vor und überreichte dem neuen Bischof allerlei Geschenke. Da hatten denn auch die dortigen Juden beschlossen, sich mit einem Geschenke für den Bischof einzustellen. Da man mußte, daß Masti-Beretti ein guter Kenner des Hebräischen, kam man überein, zwölf Schreibvorlagen in hebräischen und chaldäischen Lettern von dem Gesehrollenschreiber in Rom auf das Feinste ausführen zu lassen. Diesen Schreibvorlagen wurde dann eine Widmung in hebräischer Sprache beigegeben, an deren Spitze der Psalmvers stand: „Gelobt sei, der da kommt im Namen des Ewigen!“ Der Bischof (jetzt Pius IX.) war über die-

ses Geschenk sehr erfreut, versicherte die Juden Spoleto's seines fortwährenden Wohlwollens und ließ dem Gesehrollenschreiber in Rom eine Geld-Remuneration zukommen.

Literarisches.

Über die sogenannten spanisch-portugiesischen Juden (Sephardim genannt.)

von

Dr. Moriz Grünwald.

(Fortsetzung.)

Motto: So wunderbar es z. B. auf den ersten Blick erscheinen mag, den Einfluß der Confessionen in sprachlichen Dingen als einen Hauptfactor in Rechnung zu ziehen, so vielbegründet erweist es sich doch, wo jeder aus eigener Beobachtung sich überzeugen kann, sobald wir es mit den kleinen und kleinsten Produkten eines Dialektes zu thun haben.

Rückert.

Die Stellung der Juden in Spanien, die Verdienste derselben bis zum Augenblicke ihrer endgiltigen Vertreibung aus Spanien (1492) sind allzubekannt, als daß wir des Näheren hier eingehen sollten. Den Einfluß der spanischen Juden aber auf die Ausbildung der spanischen Sprache und Literatur hat zuerst der Spanier Don Jose Amador de los Rios gezeigt u. z. in dem Werke: Estudios historicos, politicos y literarios sobre los Judios de Espanja Madrid 1848 in 4. (Historische, politische und literarische Studien über die Juden in Spanien. Madrid 1848, in 4.)

Herr Rabb. und Dr. M. Kayserling in Pest hat sich kein kleines Verdienst dadurch erworben, daß er de los Rios Werk nicht bloß gewissenhaft benützt, sondern den nicht sehr judenfreundlichen Spanier an vielen Stellen gründlich widerlegt. Das Resultat seiner Forschungen ist in dem Buche: Sephardim, romanische Poesien der Juden in Spanien, ein Beitrag zur Literatur und Geschichte der spanischen Juden. Leipzig Hermann Wendelssohn 1859 niedergelegt. Ueberdeß hat Herr Dr. M. Kayserling auch ein Buch über die Juden in Portugal veröffentlicht.

Doch erstreckt sich all das bloß auf die Vergangenheit, ein fait-accomplí. Die Gegenwart aber, ist wenn nicht wichtiger, doch mindestens ebenso wichtig als die Vergangenheit. Und im Grunde genommen, gibt es denn eine Gegenwart? Nein; ein flüchtiger Blick auf die hebräische Sprache überzeugt uns von dem ewigen Kreislauf der Dinge, von der rastlosen Ruhe. Und gerade bei den spanischen Juden wäre es nothwendig die gegenwärtigen literarischen Erzeugnisse kennen zu lernen, weil auch diese sich mehr und mehr dem Staate, worin sie leben, amalgamiren.

Es klingt mehr als überraschend, zu vernehmen, daß hier in Wien nicht weniger als 3 Blätter in spanischer Sprache (natürlich mit jüdischen Typen gedruckt erscheinen.) Und zwar „El correo di Vienna“ (Der Wiener Courier), „La Politica“ (Die Politik) und eine Monatschrift „La guerra de historia“ (Der Garten der Geschichte) also eine Art „Gartenlaube.“ Diese 3 Blätter werden von einem seiner civilisatorischen Bemühungen höchst verdienstvollem Manne Herrn A. Semo in Wien redigirt und veröffentlicht.

Wenden wir nun gar unsere Aufmerksamkeit auf der journalistische Thätigkeit im Orient: bei den spanisch portugiesischen

Juden, so ist dieselbe geradezu eine überraschende; der Orient, dem man ist jüngster Zeit jede Kulturbefähigung absprechen will, mindestens dem Theile des Orients, der dem Islam zugethan. (Und ist es nicht der größte Theil des Orients? Es ist hier weder der Ort noch die Zeit über derartige Dinge zu verhandeln, doch verweisen wir unsere gesch. Leser auf die die diesbezüglichen interessanten Artikel in dem ungarischen Blatte „Egyetértés“: *Az Islam' összeegyezettethető a civilizációval*. Der Islam verträgt sich mit der Civilisation) ist in Wahrheit schon fortgeschrieben!

In Konstantinopel diesem Babel der neuen Welt erscheinen auch 2 Zeitungen, in diesem jüdisch-spanischen Dialekt, (gewöhnlich *ladino* o. *espannolisch* genannt). Es sei hier blos bemerkt, daß der conservative Charakter, womit das Gefühl der Treue und Anhänglichkeit an das Vaterland eng zusammenhängt, der Juden sich auch hier im vollsten und schönsten Lichte zeigt. Da sie haben die Sprache in derselben Reinheit und Schönheit gewahrt, wie sie zur Zeit ihres Aufenthaltes in Spanien gesprochen wurde (Vgl. meinen Aufsatz: Über den jüdisch-spanischen Dialekt, als Beitrag zur Aufhellung der Aussprache im Altspanischen) Die eine Zeitung heißt „*El Nacional*“ se publica tres la semana, el redactor incapo David Fresco („*Der National*“,“ erscheint dreimal wöchentlich, Chefredacteur David Fresco.) Wie der Titel des Blattes sagt, ist es eine: *Gazeta politica, sciantifica literaria y comerciala* dh. eine politische, wissenschaftlich-literarische und commercielle Zeitung, und ist in der That in jeder Hinsicht von größtem Interesse. „*La fuerza vitala in el cuerpo animal*“ (Die Lebenskraft im thierischen Körper) ein Aufsatz des National erinnert uneres unmaßgebenden Ermessens weder an Mangel an Kulturfähigkeit noch an gutem Willen hiezu. Eine Reihe von Aufsätzen erschien im Monat Dezember unter dem Titel: „*El Talmud y sus estudiontes*“ (der Talmud und dessen Jünger) Aufsätze, die obwohl voll wärmten Patriotismus, dennoch alle Gebrechen des Talmudstudiums, wie es bis jetzt getrieben wurde, an's Licht ziehen, und energisch Hand an die Besserung anlegen: *S'il faut recommencer, nous recommencerons*.

An Größe kömmt das Blatt etwa dem „*Pesti Napló*“ gleich.

Ein 2. Blatt, das ebenfalls in Konstantinopel erscheint, führt den Titel: „*El Tiempo*“, ebenfalls dreimal in der Woche, ist aber mehr politischer Natur. Wie mir aus authentischer Quelle mitgetheilt wurde, beläuft sich die Zahl der Abonnenten auf 2000. *)

In Salonich (Thessalonich), diesem Hauptplatz der Juden erscheint ein Blatt unter dem Titel: „*La Epoca*“. *Rivista politica, comercial y literaria*. („Die Epoche“, politische, commercielle und literarische Revue redigirt von Sadia Haléwi.

In Smyrna, dem Orte, wo Reisende und Touristen, die Kleinasien mit seinen historischen Ruinen besuchen wollen, gewöhnlich abzustiegen pflegen, erscheint das Blatt: „*La Esperanza*“ (die Hoffnung) *aparece cada jueves, gerente responsable R. Jos. Chasan* = erscheint jeden Donnerstag, verantwortlicher Chefredacteur Rabbi Jos. Chasan.

Aber auch an humoristischen Zeitschriften fehlt es nicht, so erschien noch vor kurzem eine Wochenschrift unter dem Titel: „*Risibisi*“, etwa dem französischen Charivari entsprechend. Interessant bleibt es immerhin, daß *risi* der regelmäßige Plural von *riso* „das Gelächter“ ist, und der erste Bestandtheil etwa „Lachpillen“ heißt. Die Zeitschrift wurde von dem leider zu früh verstorbenen Joseph Kalwo in Wien veröffentlichte. Das Motto dieser Zeitschrift war folgendes:

Savio y loco | Ernst und fröhlich
De todo un poco | Von jedem ein wenig.

(Fortsetzung folgt.)

Th. St. Marton.

(Schluß.)

Dieser Wechsel von Gefühlen aber wirkte erschöpfend auf ihn ein und wurde so schwach, daß er sich auf einen Stein niederließ und Ahron und Chur ihn unterstützen mußten. [Wir begreifen es vollkommen das S. Chur. sich wegen des geringfügigen Umstandes, daß im Texte *תמכו בידיו* und nicht „*תמכו בידיה*“ zu lesen ist, nicht sein mühsames P'schätlgefüge zerstören kann. Der Corresp.] Und so waren seine Hände „*emunah*“ ein treues Bild der Schlacht, bis die Sonne unterging. [Da nun wieder der Text dem P'schätl das Bekenntniß abnöthigt, daß beide Hände Moßis mit im Mienenspiele waren, so stehen wir vor einem wahrhaften, für uns unlösbarem Räthsel. Der Correspondent.]

Schließlich soll Amalek — nach der p'schätlhaften Anschauung Sr. Chur. nämlich — die auf völlige Vernichtung desselben lautende und mit feierlichem Schwur bekräftigte Kriegserklärung dadurch verschuldet haben, weil er nämlich mit seinem Angriffe auf Israel auch die Lehre von der Einheit Gottes bedroht [als wenn nicht auch alle folgenden Angriffe auf Israel gleichzeitig den Träger dieser Lehre bedroht hätten? der Corresp.] und somit Hand an den Thron Gottes gelegt habe. [Bei dem bloßen schauerlichen Gedanken, daß der liebe Gott in Gefahr war von dem frechen Amalek vom Thron gestossen zu werden, überläuft uns schon eine Gänsehaut. Der Corresp.] Darum sei Krieg des Ewigen gegen Amalek von Geschlecht zu Geschlecht!

Zum Schlusse wollen wir versuchen das Heben und Senken der Hand Moßis, welches in den kämpfenden Reihen Israels Sieg und Niederlage zur Folge hat und zu den huntscheiligsten Auslegungen schon Veranlassung gab, auf seine natürliche Erklärung zurückzuführen. Moses sprach nämlich zu Josua, wähle uns bewährte Männer und ziehe aus, um zu streiten mit Amalek. Ich dagegen stelle mich morgen auf die Spitze des Hügels und den göttlichen Stab in meiner Hand. Hiermit gab Moses dem Josua einerseits Befehl zum Angriffe, und deutete ihm andererseits auch gleichzeitig an, daß er während des Kampfes auf der Spitze des bezeichneten Hügels mit dem göttlichen Stabe in der erhobenen Hand Stellung nehmen und beziehungsweise dem streitenden Volke sichtbar sein wolle, um nämlich durch diese Haltung dessen Kampfesfeier rege zu erhalten und zu muthiger Ausdauer zu ermuntern. Und so war es auch, so lange Moses seine Hand mit dem göttlichen Stabe in der Höhe hielt, hatte Israel die Oberhand. So wie er aber aus Ermattung die Hand sinken ließ, erschlaffte auch der Kampfesmuth der Streiter Israels und Amalek gewann wieder die Oberhand. Moses, der diese Schwankungen ängstlich beobachte und deren Veranlassung leicht errathen konnte, versuchte wahrscheinlich bald die Rechte und bald wieder die Linke mit dem göttlichen Stabe in der Höhe zu halten, um den Sieg dauernd an Israel zu fesseln. Nun aber wurden beide Hände Moßis schwer, so daß er keine derselben mehr dauernd in der Höhe halten konnte. Da legten sie ihm einen Stein unter, auf welchen er sich niederließ. Sodann stützten Ahron und Chur abwechselnd seine Hände, bald der eine von dieser Seite und bald der Andere von jener Seite. So hatten seine Hände eine Standhaftigkeit bei den Streitem Is-

*) Ganz wie bei uns hierlande.

raels zur Folge, bis zum Untergang der Sonne, das ist, bis der Sieg zu Gunsten Israels entschieden war. *)

Mag Graber.

Dem Rechnungsausweis über den Bet-ha-Midrash-Verein ist eine Abhandlung von dem Lector M. Friedmann angeschlossen, betitelt: „Die Ebräer ursprünglich ein ackerbaureibender Stamm. Der ebenso kritische Forscher als gelehrte und vielbelesene Verf. stellt sich in der kurzen Einleitung die Aufgabe nachzuweisen, daß sowohl die ebräische Volkszählung, als deren Poesie und Gesetzgebung, wie die Sprachbildung und überhaupt die geistigen Produkte, die eines seßhaften ackerbaureibenden, nicht aber die eines wandernden Hirtenstammes sind, wie ferner alle jene Culturfasen, als Jagd, Fischfang usw. keine Rückerrinnerungen im ebr. Stamme zurückgelassen haben.

Ob dies dem sehrgeschätzten Verf. auch gelungen? darauf sagen wir mit gutem Gewissen; zum größten Theile, ja! wiewohl manches Nebenächliche das Gepräge des geistvollen Druschartigen an sich trägt. Die ganze Abhandlung ist sehr interessant, anregend und geistreich und liefert ein höchst gelungenes Bild des biblischen Alterthums, trotz des engen Namens, in welches der sehrgeschätzte Verf. es liefern mußte. Da diese Abhandlung auch als Separatabdruck im Verlage von M. Waizner I. Gisellastr. 11. erschien und nur wenige Kreuzer kosten mag, so geben wir keine Auszüge, regen aber alle Freunde archäologischer Studien und jüdischer Wissenschaft an, sich diese Brochüre anzuschaffen und sie werden uns, wir wollen sagen dem Verf. nur Dank für diese Arbeit wissen. Möge derselbe solche Monografien oder vielmehr Studien, öfters veröffentlichen und wir sind überzeugt, daß die Arbeit keine vergebliche zur Belehrung und Klärung sein werde.

Budapest.

Dr. B a f.

Eingefendet.

Herr Redacteur! Nachdem Sie so freundlich waren meine schlichten homiletischen Bemerkungen, welche wie ich höre, beifällig aufgenommen wurden, wiederzugeben so setze ich diese Bemerkungen fort und hoffe, daß Sie auch diesen einigen Raum in Ihrem Blatte gewähren werden.

Er dürfte wirklich nicht ganz ungeschickt genannt werden die Art und Weise, in Mosaisk zu predigen. Sie und Ihre Leser dürften kaum wissen, was ich damit sagen will, und so will ich denn das erklären. Es gehört gewiß ein hoher Grad theils angeborener Begabung, theils anstrengenden Fleißes und theils aber auch anhaltenden Studiums dazu, um stets und immer nach allen Regeln der Kanzelberedsamkeit weckend, belebend und begeisternd vor einem großen, gemischten Publikum, von dem die meisten Zuhörer, nichts weniger als fein gebildet, zu sprechen. Dazu gehört das Talent eines Albach, eines Manheimers, eines Salomon, eines Sellinek und noch sehrweniger gottbegnadeter und gottgefützter und geweihter Lippen. Viele unserer modernen Prediger wollen diesen Mangel an rhetorischer

*) Wir haben zu diesem Aufsatze unseres geschätzten Freundes bloß zu bemerken, daß wenn er die jedenfalls geistreiche und schön ausgedrückte Ansicht des Herrn Rabb. Salomo für ein Pschäl hält, so hätte er auch des Ausspruchs *אין משבין על דרור* eingedenk sein sollen. Wozu überhaupt eine gewisse Gereiztheit im Tone? Wir sind überzeugt, daß der Auffatz des H. Rabbiners sich des Beifalls vieler unserer gesch. Leser erfreute und das möge demselben genügen.

D. N.

Begabung dadurch decken, daß sie die schlechte Predigt durch noch schlechtere „Pschäl“ flicken und bewähren sich so als zwiefache Stümper!

Ein neues Genre aber scheint zu sein, wenn der Prediger von Verbitschew sich ein Thema und einen Text wählt und dann ohne Logik, ohne Zusammenhalt; ohne alle Tiefe, bloß wie ein Seiltänzer *) bald hierhin, bald dorthin springt, da einen scheinbaren Witz und dort eine Stelle herbeizieht, welche weder erklärt wird, noch erklärend zum Text und zum Thema paßt, nur um einen Effect hervor zu bringen.

Ein solches geistiges Manöver auf der Kanzel, sag ich, ist vielleicht nicht ganz „ohne“, aber jedenfalls nur für den großen Haufen — ob aber auch ein solch ewiges „Umspringen“ den wenig Verständigen zusagen kann, ist denn doch mehr als fraglich.

Ein solides Aperçue ist wohl nicht selten die Würze einer guten Predigt selbst, aber zuoft gebraucht entwürdigt es die beste Rede zu einer Capuzinade! Populär reden heißt nicht in der Art des Pöbels denken und sprechen, sondern das Erhabene in einfachen, aber solidem Gewande wiedergeben, etwa in dem Genre Manheimers.

Dies sind so beiläufig meine, unmaßgeblichen Ansichten irre ich, so lasse ich mich gerne eines Besseren belehren.

Ein Laie.

Geehrter Herr Redacteur!

Hiermit bitte ich Sie der Wahrheit gemäß zu bestätigen, daß ich nicht nur nicht der Verf. jenes in Nr. 9 Ihres Blattes erschienen „Eingefendet“ bin, sondern überhaupt keine Ahnung von dessen Erscheinen hatte und haben konnte, da ich seit längerer Zeit der geehrten Redact. des „Ung. Jfr.“ ganz fern stehe. (Wir bestätigen die Wahrheit diese Angaben vollständig in feierlichster Weise. D. N.)

Mag Weinstein.

Correspondenz der Redaction.

Rv. M. Dr. S. S. in C. Hauptblatt Nr. 42 existirt nicht, 49 folgt, ebenso die ung. Beilagen. Rv. M. S. in T. Wir bitten das Ihrige thun zu wollen. Ew. H. Dr. A. in C. Haben doch wol unser Schreiben erhalten. Wir sehen Ihren versprochenen Sendungen mit Sehnsucht entgegen. Ew. H. Dr. K. in B. Auch Sie bitten wir um die Hefte, dann werden wir auch das Unsere thun. Nur aus Mangel an Zeit konnten wir bisher die Blätter noch nicht zusenden. Ew. H. Rabb. R. in S. Sie sind doch hoffentlich zufrieden mit uns, warum setzen sie nicht fort? H. J. S. in S. A. U. nächste Woche. Ew. H. Dr. K. in P. Besten Dank.

*) Verzeihen Sie mir diesen Ausdruck, da ich als constanter Leser Ihres Blattes mir manches Ihres großkörnigen Styls angeeignet habe a) D. E.

a) Wir danken für das unliebame Compliment.

D. N.

IN S E R A T E.

Concurs

für das im Herbst d. J. 1877 hierorts zu errichtende
ist. Landes-Taubstummeninstitut,

werden entsprechende Lehrkräfte, darunter eine **Lehrerin** gesucht, die befähigt sind, den Unterricht nach der Lautirmethode- (Tonsprache) zu erteilen. Den vorzugtragenden Lehrfächern entsprechend, wird Kenntniß der **ungarischen, deutschen und hebräischen** Sprache gefordert. Mit Zeugnissen, Referenzen und einem curriculum vitae versehen eigenhändig geschriebene Anmeldungen nimmt **bis Ende April 1877** entgegen

H. Neuwelt, Budapest, Adlergasse Nr. 2.

של פסח

H. Freund Sohn

Budapest, Königsgasse Nr. 9.

Empfiehlt seine große Auswahl von Mandl- und Caffee-Bäckerei, Torten, Canditen, Dunstobst, Chocoladen bester Qualität zu den annehmbarsten Preisen.

Bestellungen aus der Provinz werden prompt effectuirt.

ADOLF HAMBURGER in Budapest

Seidenwaaren u. Samte
Damen-Kleiderstoffe
Herren-Modetuchstoffe
Leinenwaaren und Wäsche
Spitzen-Vorhänge u. Möbelstoffe
Kleider schnellst angefertigt
Plaid's und Umhängtücher
Mieder
Muster gratis u. franco überallhin.
Bestellungen werden prompt effectuirt

ALLES schönst und billigst

Kronprinzgasse 8, Ecke der Trödlergasse.

Gebrüder
S C H O T T
Budapest,



Wienergasse
Ecke
Elisabethplatz.

Merke Leser meine Worte,
Grab' sie dir ins Herze ein,
Nähmaschinen bester Sorte
Führt Gebrüder Schott allein.

Bist du Schuster oder Schneider
Findest **S o w e E** du da,
Nähst du Wäsche und auch Kleider
Wähle dir nur — **S o w e A.**

Willst du leichte Stoffe nähen
Nathe **W h e e l e r W i l s o n** dir,
Kappen steppen, Hüte nähen,
Wähl ich Grober Backer mir.

Hand- und auch Plisse-Maschinen,
Diese auch mit Fußbetrieb,
Nadel, Spuln, Zwirn, Riemen
Und was sonst noch zum Betrieb.

Zahlst nur Raten von zwei Gulden,
Hast fünf Jahre Garantie —
Somit machst du keine Schulden,
Leichter kaufen kannst du nie.

Drum merke Leser meine Worte,
Grab sie dir ins Herze ein,
Nähmaschinen bester Sorte
Führt Gebrüder Schott allein.

Arnold Kohn's

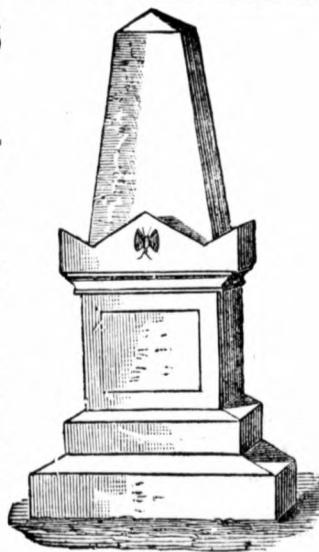
Grabstein - Lager

Budapest, Waitznerstrasse 5,
(vis-à-vis d. Radialstrasse.)

Empfiehlt sich allen Jenen welche die raurige Pflicht des Grabsteinsetzens zu erfüllen haben, sehr schöne Grabsteine aus

Marmor und Granit

in allen Größen u. Formen sind in reicher Auswahl vorrätzig. Korrekte Gravirungen, wie sehr schöne Schriften mit echter Vergoldung werden bestens und auf's Billigste ausgeführt und besorgt.



Filiale: Landstrasse Orensches Haus.